

Das Jahr 1756

Es beginnt einer der blutigsten und folgenreichsten Kriege des 18. Jahrhunderts. Seit dem Regierungsantritt Maria Theresias vor 16 Jahren bestehen Auseinandersetzungen zwischen Brandenburg-Preußen um einen Landstrich entlang des Oberlaufs der Oder. Den beiden ersten Schlesischen Kriegen folgt nun ein dritter, der so genannte Siebenjährige.

Vilsbiburg, ein Marktflecken mit rund 1.000 Einwohnern wird im Heckenstaller-Matrikel des Bistums Regensburg als „blühend“ dargestellt. Und wörtlich heißt es darin weiter: „Der Ort gehört zum Rentamt Landshut. Seinen Namen erhielt er vermutlich von dem vorbeiströmenden Vils-Flusse, worauf auch das Wappen, ein Biber mit dem blauen und silbernen Wecken in einem Querbalken, anzuspielen scheint. Einige der älteren Urkunden behaupten, dass dieser Markt ehemals eine Stadt gewesen sei, welches auch seine ganze Anlage und Beschaffenheit sehr wahrscheinlich macht; denn er ist mit zwei Toren versehen, mit Mauern und einem Graben umgeben.

Nebst dem Pfliegerichte, welches hier seinen Sitz hat, findet man in Vilsbiburg eine große, wohl gebaute Pfarrkirche, ein Schulhaus, ein Posthaus, noch andere gut eingerichtete Wirtshäuser, ein Spital und Leprosenhaus.

Die Gassen sind durchaus gut gepflastert und die Bürgerschaft hat das Recht, für den erhobenen Weg, welcher hier durchführt, einen Zoll zu fordern. Obwohl der Markt schon öfters gewaltigen Schaden erlitt und in den Jahren 1635, 1650, 1686 und 1744 mit schrecklichen Feuersbrünsten heimgesucht wurde, so haben sich doch inzwischen dessen fleißige Bürger zu einem nicht geringen Grade von Wohlhabenheit geschwungen.

Es werden hier keine Wochenmärkte, wohl aber fünf Jahrmärkte gehalten: nämlich am hl. Kreuz-Erfindungstag, am Fest Johann des Täufers, am Dionysitag, wo auch ein Pferdemarkt gehalten wird; sodann an Philippi und Jakobi, und am Thomasfeste“.

Die Pfarrei Himmelfahrt bekommt im Jahr 1756 einen neuen Vikar. Es ist der Benediktiner-Pater Bernhard Stadler aus dem Kloster St. Veit. Er stirbt am 18. Januar 1777 im Alter von 76 Jahren, im 59. Jahr seiner Profess.

Nicht uninteressant dürfte auch die Information sein, dass den Posten des Vilsbiburger Pfliegers, vergleichbar mit dem des heutigen Landrates, in dieser Zeit eine Frau innehat: Maria Antonia Freiin von Lerchenfeld-Brennberg.

Am 27. Januar wird in Salzburg das sechste und letzte Kind der Eheleute Anna-Maria und Leopold Mozart geboren und am Tag darauf im Dom auf den Namen Joannes Chrysostomus Wolfgangus Theophilus getauft. Der griechische Name Theophilus, in deutscher Übersetzung Gottlieb, heißt in lateinischer Sprache Amadeus. Wolfgang selbst benutzt diesen Namen je ein Mal in den Jahren 1774 und 1779. Ab 1770 fügt Mozart als zweiten Vornamen den italienischen Amadeo an, ab 1777 die französische Version Amadé. Selbst nach Mozarts Tod ist Amadeus als sein Vorname alles andere als geläufig. Der Prager Musikwissenschaftler Franz Xaver Niemetschek legt im Jahr 1798 die einzige Mozart-Biographie eines Zeitgenossen vor und gibt dieser den Titel „Leben des K. K. Kapellmeisters Wolfgang Gottlieb Mozart“.

Nur wenige Monate nach Geburt seines Sohnes stellt der Hochfürstlich Salzburgerische Vice-Kapellmeister Leopold Mozart im Juni 1756 seine „Gründliche Violinenschule“ vor. Ein Exemplar der vierten Auflage aus dem Jahr 1800 ist im Besitz des Heimatmuseums Vilsbiburg. Mit diesem Werk unterstreicht Leopold seine herausragende Stellung als Musikpädagoge, eine Fähigkeit, die er in den folgenden Jahren ganz auf seine beiden überlebenden Kinder, Maria-Anna und insbesondere auf das „Wolferl“ konzentrieren sollte.